

UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



KUNST

Neuer Bilderzyklus in Aegidienberg
Seite 14



ZUALLERLEZT – ZUALLERERST

Gedanken zu Fastenzeit und Osterfest
Seite 13

GRUNDSTEINLEGUNG

In Speicher entsteht das Altenheim Marienhof
Seite 7



Nummer 1 · Frühjahr 1998

Die Zeichen der Zeit verstehen

Unsere Trägerschaft unter gewandelten Bedingungen

Vor mehr als 130 Jahren gründete Mutter Alphonsa Kuborn die Gemeinschaft der Franziskanerinnen vom hl. Josef. Sie wollte der alltäglichen Not der Menschen begegnen in einer Zeit, als Arme und Kranke, Witwen und Waisen, Kinder und alte Menschen auf die Güte und Barmherzigkeit anderer Menschen angewiesen waren.

Geänderte Vorzeichen

In Europa hat der Staat diese Aufgaben inzwischen weitgehend übernommen; umfangreiche Systeme sozialer Sicherung decken nicht nur in Deutschland eine Vielzahl von Lebensrisiken ab. Tiefgreifende Veränderungen haben aber auch die Orden selbst erfahren. Bis in die siebziger Jahre hinein konnte die praktische Arbeit noch überwiegend von Ordensleuten geleistet werden. Das ist heute nicht mehr der Fall. Nachwuchssorgen bestimmen den Alltag fast aller Gemeinschaften – gerade auch jener, die karitative Einrichtungen unterhalten.

Die Folgen sind spürbar und sichtbar: Nicht wenige Ordensgemeinschaften sehen sich gezwungen, ihre Häuser nach Jahrzehnten aufopferungsvoller und erfolgreicher Arbeit aufzugeben. Schwesternmangel, Personalmangel, Nachwuchsmangel – das sind die Schlagworte, die immer wieder genannt werden.

Wer die Geschichte der Häuser unserer Gemeinschaft, der Franziskanerinnen vom hl. Josef betrachtet, findet dafür eine ganze Reihe von Beispielen: So mußten die Cellitinnen das Unkeler Christenstift aufgeben, die Augustinerinnen das Herz-Jesu-Kloster in Bad Honnef, die Vin-



zentinerinnen das St. Vinzenzhaus in Körperich.

Neue Wege gehen

Diese Entwicklung ist folgerichtig, wenn der Versuch unternommen wird, auch in der heutigen Zeit den Weg der Vergangenheit fortzusetzen – das heißt: die Häuser ausschließlich oder doch überwiegend mit An-

Mutter Alphonsa Kuborn (1830–1897), Gründerin der Gemeinschaft der Franziskanerinnen vom hl. Josef.

gehörigen der eigenen Gemeinschaft zu führen und auch den Dienst für Menschen, die Hilfe brauchen, mit Ordensleuten zu erfüllen.

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

Sr. Monika Schulte: <i>Die Zeichen der Zeit verstehen</i>	1
Editorial: <i>Gruß der Provinzoberin</i> <i>Sr. Helena Verstraten</i>	2
Generalkapitel zum 100. Todestag von M. Alphonsa Kuborn	2
„Denn nur der Geist ist maßgebend“ <i>Das Altenheim St. Josef in Schweich</i>	3
Orte der Geborgenheit <i>Zwei Häuser und ein neues Projekt in Aegidienberg und Bad Honnef</i>	4
Vom „Zehnthof“ zum modernen Altenheim <i>Das Christinenstift in Unkel</i>	6
Ein Haus, das Heimat werden will <i>Grundsteinlegung des Altenheims Marienhof in Speicher</i>	7
Ein traditionsreiches Haus in neuen Händen <i>Trägerschaft des St. Vinzenzhauses, Körperich, übernommen</i>	8
Unterhaltung	9
Chronik: <i>Unsere Mitarbeiter</i> <i>Geburtstage der Bewohner</i> <i>Unsere Verstorbenen</i>	10 11 12
Dechant Josef Koch, Schweich: <i>Gedanken zur österlichen Bußzeit und zum Osterfest</i>	13
Kein Schritt ist vergeblich <i>Neuer Bilderzyklus im Franziskus-Haus</i>	14
Bilder und Vorbilder <i>Über das Selbstverständnis unserer Gemeinschaft</i>	14
Rat und Tat: <i>Tips für die Ernährung im Alter</i>	15
Rückblick und Vorschau auf Veranstaltungen in unseren Häusern	16

Fortsetzung von Seite 1

Die Zeichen ...

Wie kommt es und welchen Sinn hat es, so könnte man fragen, daß unsere Gemeinschaft ihr Engagement nicht einschränkt, sondern ausbaut? Daß wir nicht nur das Christinenstift in Unkel, das Herz-Jesu-Kloster in Bad Honnef und das St. Vinenzhaus in Körperich in unsere Trägerschaft übernommen haben und – wie unsere übrigen Häuser – modernisieren und erweitern, sondern darüber hinaus neue Häuser bauen und neue Wege gehen; ich denke an das Altenheim Marienhof in Speicher oder die Nutzung des St. Anno-Geländes im Herzen von Bad Honnef?

Die Verhältnisse ändern sich – der Sinn bleibt erhalten

Diese Frage wird mir oft gestellt angesichts der Tatsache, daß Nachwuchs für unsere Ordensgemeinschaft – zumindest hier Europa – nicht zu erwarten ist und es zweifellos leichter wäre, wenn auch wir uns zurückziehen würden.

Als Ordensgemeinschaft stehen wir in einer großen Tradition der praktischen Verwirklichung christlicher Nächstenliebe. Und als Schwesterngemeinschaft, die mit den Menschen, die sich ihr anvertraut haben, unter einem Dach wohnt und lebt, haben wir besondere Möglichkeiten, älteren Menschen das Zuhause zu geben, das sie suchen. Doch wir wissen, daß wir dies – anders als in früheren Zeiten – nicht mehr allein bewerkstelligen können. Wir verstehen es deswegen heute als wichtige Aufgabe, den geistigen und rechtlichen Rahmen zu organisieren, in dem tätige Näch-

stenliebe im Sinne des Evangeliums und im Sinne unserer Gründerin geschehen kann.

Was uns dabei Kraft gibt und Mut macht, das ist zum einen der Wille, das in Schweich begonnene Werk unserer Gründerin M. Alphonsa Kuborn fortzuführen und das Charisma der Barmherzigkeit in der Zuwendung zum Menschen in seiner vielfältigen Not so weit wie möglich für die Zukunft lebendig zu halten; das ist zum anderen aber auch die Tatsache, daß die Schwesterngemeinschaft bei der Verwirklichung dieses Ziels seit langem die Erfahrung machen darf, mit welchem Engagement Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht zur Ordensgemeinschaft gehören, am Aufbau und Erhalt unserer Häuser als wirkliches Zuhause für ältere und pflegebedürftige Menschen engagiert mitwirken und sich nicht zuletzt auch in ihrer persönlichen Lebensgestaltung auf die Verwirklichung dieser Aufgabe einlassen.

Was würde die Gründerin unserer Gemeinschaft, M. Alphonsa, uns sagen, wenn sie unter uns wäre? Ich bin überzeugt, sie würde uns Mut machen, unseren Weg weiter zu gehen; sie würde jedem einzelnen von uns Mut machen, das zu tun, was notwendig ist, das heißt: was die Not wendet. Sie würde uns sagen, daß es nicht auf die äußeren Umstände der Zeit ankommt, sondern darauf, daß wir die Zeichen der Zeit verstehen und darauf angemessen, mit Phantasie und Ideenreichtum reagieren; daß es auch heute Menschen gibt, die mit uns gehen und das gute Werk, das sie begonnen hat, weiterführen.

Sr. Monika Schulte
Regionalbeauftragte für Deutschland

Liebe Leserinnen und Leser,

als Menschen sind wir auf dem Weg des Lebens ständig unterwegs. Manchmal aber halten wir inne, um uns auf unser Ziel zu besinnen. Wohin führt unser Weg, und wohin soll er führen? Was wollen und was können wir gemeinsam tun, um das Ziel klarer zu sehen und den Weg besser zu finden?



Gemeinsam unterwegs sein – das setzt zunächst gegenseitiges Kennenlernen voraus. „Kennen“ bezieht sich aber nicht nur auf Namen und Aussehen des anderen. Was wir wollen ist mehr: Wir wollen den Weg gemeinsam gehen; wir wollen – jede und jeder auf seinem Platz – zuverlässig füreinander da sein; wir wollen zum Gelingen des Lebens beitragen für die, die uns anvertraut sind, oder für die, die für uns sorgen. Wir können uns gegenseitig Stütze sein durch Hilfe und Ermutigung. Unsere

Begegnungen können dann eine wirkliche Bereicherung sein auf dem Weg in eine Zukunft, von der wir glauben, daß sie nicht mit dem Ende der irdischen Existenz endet. Gemeinsam unterwegs sein – das bedeutet auch: in Verbindung bleiben. Die Zeitung „Unser Weg“, die von nun ab zweimal jährlich erscheinen wird, soll dazu beitragen. Sie soll Schwesterngemeinschaft, Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Häusern unserer Kongregation in Deutschland informieren und zugleich Ausdruck unserer Verbundenheit auf dem gemeinsamen Weg sein. Nicht zuletzt möchte die Zeitung eine Rast am Wege sein, auf der wir innehalten und uns über unser gemeinsames Ziel vergewissern können.

Wenn sie dies erreicht, und wenn Schwesterngemeinschaft, Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Freunde unserer Kongregation auch hier den grundlegenden Geist unserer Gemeinschaft spüren und erfahren, dann sind wir auf einem gemeinsamen, auf einem guten Weg unterwegs.

Ihre

*Sr. Helena Verstraten
Provinzoberin*

Ihre

Sr. Helena Verstraten

*Sr. Helena Verstraten
Provinzoberin*

100. Todestag von Mutter Alphonsa Kuborn

Außerordentliches Generalkapitel zum Gedenken an die Gründerin der Kongregation

Das Generalkapitel ist das höchste Beschlußorgan der Franziskanerinnen vom hl. Josef; es wählt die Generalleitung der international tätigen Gemeinschaft und beschließt über Statutenänderungen. Mitglieder des Kapitels, das in der Regel alle sechs Jahre einberufen wird, sind demokratisch gewählte Schwestern der Kongregation, die in Deutschland, den Niederlanden, Italien, in Angola (Afrika) und Brasilien (Südamerika) Alten- und Kinderheime, Schulen und Krankenhäuser führt. Im vergangenen Jahr erfuhren die mitteleuropäischen Provinzen eine organisatorische Änderung: Die deutsche und die niederländische Provinz wurden zusammengelegt; die bis-

herige Provinzoberin Sr. Monika Schulte ist seither Regionalbeauftragte der Kongregation für Deutschland, Sr. Helena Verstraten Oberin der neuen Provinz.

Vom 1. bis 15. September 1997 nahmen 28 Delegierte aus drei Kontinenten an einem außerordentlichen Feier- und Begegnungskapitel in Europa teil. Anlaß: der 100. Todestag der Gründerin der Kongregation, Mutter Alphonsa Kuborn. Der Trierer Diözesanbischof Dr. Hermann-Josef Spital eröffnete die Zusammenkunft am 1. September mit einem Festgottesdienst in Schweich; hier hatte M. Alphonsa im Jahre 1867 die „Kongregation der barmherzigen Schwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus von Assisi“ gegründet,

die seit 1939 Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Josef heißt. Die Teilnehmerinnen des Generalkapitels besuchten in den folgenden Tagen das luxemburgische Mertert, Geburtsort von M. Alphonsa, ihre Wirkungsstätten im Großherzogtum und in den Niederlanden. Bei einem Festgottesdienst am Todestag, dem 6. September, wurde ein neuer Gedenkstein am Grabe der Ordensgründerin im holländischen Valkenburg enthüllt.

In der zweiten Woche besuchten die Delegierten die franziskanischen Stätten in Assisi und Rom; zum Abschluß wurden sie von Papst Johannes Paul II. im päpstlichen Sommersitz Castel Gandolfo in Privataudienz empfangen.

In Arbeitsgruppen meditierten und diskutierten die Schwestern über das ganz Eigene, Unverwechselbare der Gemeinschaft. Ausgehend von der Gründerin M. Alphonsa, die den traditionellen Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit als viertes die Barmherzigkeit, die Sorge für die Armen, Alten, Kranken und Kinder, hinzugefügt hatte, stand die Frage im Vordergrund: Wie können die Franziskanerinnen vom hl. Josef heute in Kirche und Welt die Barmherzigkeit leben? Auch wenn die Delegierten aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen stammten, waren sie sich im Grundsatz einig: Es geht darum zu geben, was für Geld nicht zu bekommen ist – Liebe, Güte, zuverlässiges Dasein für Gott und die Menschen. Im Bewußtsein dieses gemeinsamen Ziels wurde das Begegnungskapitel zu einem konstruktiven Austausch im Geist eines guten Miteinanders. ■

„Denn nur der Geist ist maßgebend“

*Am Ort der Gründung unserer Gemeinschaft:
das Altenheim St. Josef in Schweich*

SCHWEICH

Die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Zahllose Menschen leben in der Zeit der Industrialisierung Deutschlands in Not und Elend; ihre Unterkünfte sind menschenunwürdig; Kinderarbeit ist an der Tagesordnung; Waisen und alte Menschen sind ihrem Schicksal hilflos ausgeliefert.

1867: In Schweich an der Mosel finden sich drei Frauen, Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Franziskus, zusammen, die sich der Armen und Kranken annehmen wollen. Die damals 37jährige luxemburgische Franziskanerin Alphonsa Kuborn wird für die Aufgabe gewonnen, ihre Erfahrung in Ordensleben und Krankendienst für die Leitung einer neuen Kongregation in Schweich zur Verfügung zu stellen – die Geburtsstunde der Franziskanerinnen vom hl. Josef.

Ein Jahr später beziehen Mutter Alphonsa und ihre Mitschwester

Ende der Unterdrückung führen die Waldbreitbacher Franziskanerinnen die Einrichtung. Die Franziskanerinnen vom hl. Josef setzen ihre Tätigkeit in Holland fort; in Deutschland wirken sie erneut ab 1922.

Fast 90 Jahre, nachdem sie das Haus an der Mosel verlassen haben – am 28. Oktober 1962 –, kehren die Franziskanerinnen vom hl. Josef an die Stätte ihrer Gründung zurück und führen seitdem das Altenheim St. Josef im Zentrum der Stadt Schweich.

Langjähriges Wirken einer besonderen Persönlichkeit

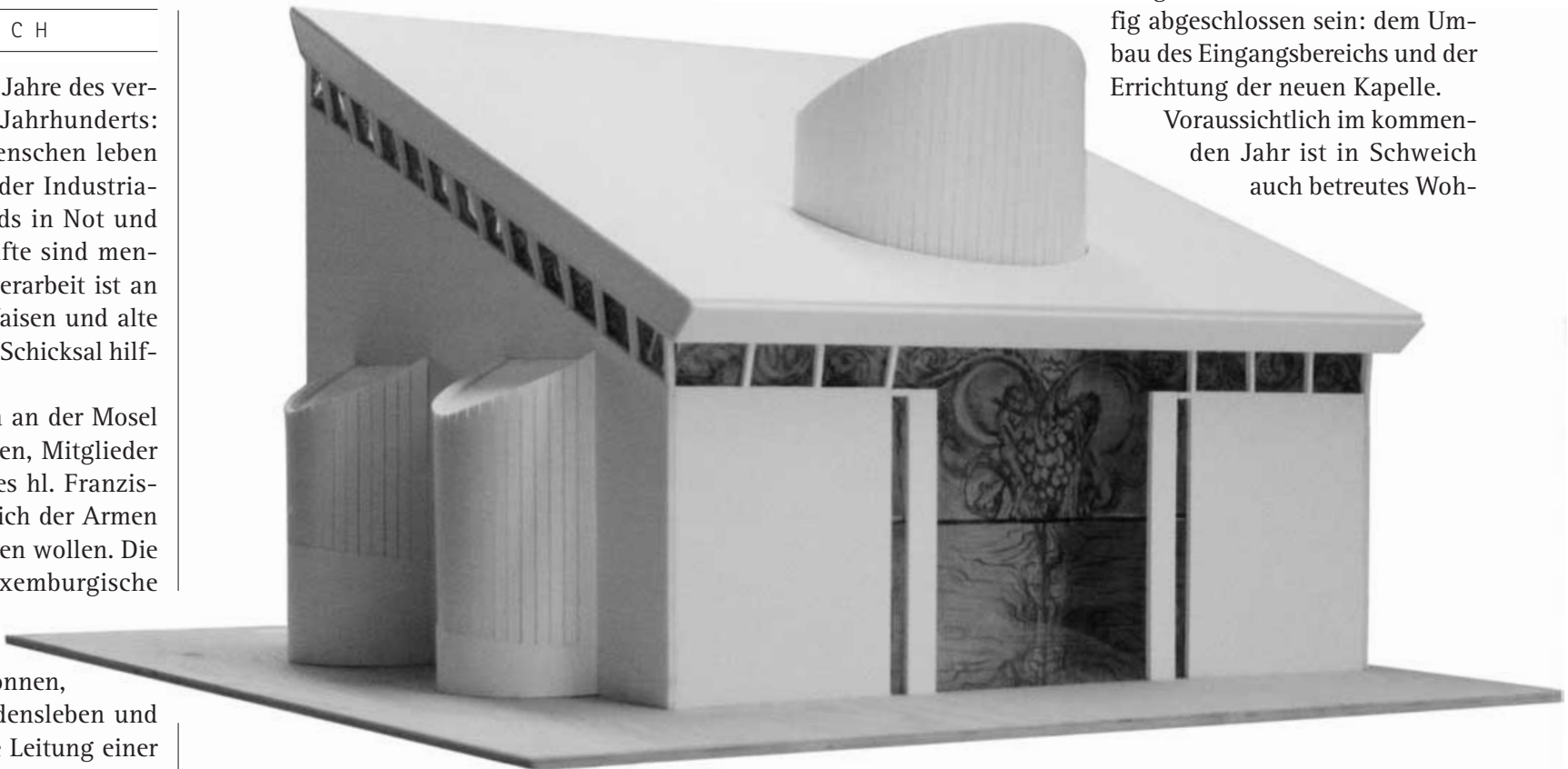
1969 übernahm Sr. Sylvia Kurthen, damals 64 Jahre alt und seit 43 Jahren Mitglied der Kongregation, die Leitung des St. Josef-Hauses. Fast zwei Jahrzehnte, bis zum Juni 1987, prägte sie die Geschehnisse des Gründungshauses.

Die Verdienste Schwester Sylvias, unter denen vorbildliche gelebte Nächstenliebe und unermüdlicher Einsatz über ihren Tod hinaus unvergessen sind, fanden Anerkennung über den Orden und die Stadt Schweich hinaus: Im Dezember 1989 erhielt sie aus den Händen

bereich über eine großzügige Grünanlage mit Sitzgelegenheiten an windgeschützten Plätzen. Über 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind derzeit im Dienst für die Hausbewohner tätig.

Im laufenden Jahr soll die Modernisierung des Altenheims St. Josef, auf dessen Gelände sich seit 1985 das Generalat, der Sitz der Generaloberin der Franziskanerinnen vom hl. Josef, befindet, mit der Fertigstellung zweier Maßnahmen vorläufig abgeschlossen sein: dem Umbau des Eingangsbereichs und der Errichtung der neuen Kapelle.

Voraussichtlich im kommenden Jahr ist in Schweich auch betreutes Woh-



Die neue Kapelle im Modell: Sie soll in diesem Jahr fertiggestellt sein.

des damaligen Ministerpräsidenten Dr. Carl-Ludwig Wagner den Orden des Landes Rheinland-Pfalz. Die Landesregierung zeichnete damit vor allem die Leistungen der Schweicher Hausoberin in den Bereichen aus, die ihr besonders am Herzen lagen: Führung des Hauses in dem Geist des vertrauensvollen Miteinanders von Schwestern, Bewohnern und Mitarbeitern; qualifizierte Ausbildung von Hauswirtschafterinnen; Optimierung des Hauses durch einen Neubau.

Modernisierung und Erweiterung seit den achtziger Jahren

Der erste Neubau-Abschnitt wurde im September 1986 fertiggestellt; knapp zehn Jahre später, im April 1996, war auch der zweite Bauabschnitt beendet, in dem sich neben Dauerpflegeplätzen auch eine Modelleinrichtung mit integrierter Kurzzeit- und Tagespflege befindet. Heute verfügt das Altenheim St. Josef über 136 Dauerpflegeplätze – ergänzt durch je zwölf Plätze für Kurzzeit- und Tagespflege – in zeitgemäßen, wohnlichen Räumen, Aufenthaltsräume, einen vielgenutzten Veranstaltungssaal, im Außen-

nen in der Trägerschaft des Ordens möglich: 25 komfortable Wohnungen in der Klosterstraße sollen 1999 bezugsfertig sein.

Breitgefächerte Kooperation

Gute fachliche Leistungen und eine Wohnatmosphäre, die auf Begegnung, Zuwendung und Gemeinschaft ausgerichtet ist, brauchen Partner. Das Altenheim St. Josef bemüht sich um Zusammenarbeit in einer Vielzahl von Bereichen: Ein aus fünf Mitgliedern bestehender Konvent indischer Karmeliterinnen lebt und arbeitet im St. Josef-Haus; eine enge Verbindung besteht zum St. Vinzenzhaus in Körperich, das seit 1995 von den Franziskanerinnen vom hl. Josef geleitet wird und seit Jahresbeginn unter ihrer Trägerschaft steht; intensive Kooperation soll es auch mit dem Altenheim Marienhof in Speicher geben, das im Herbst bezugsfertig ist; die Tagespflege im Altenheim St. Josef erfolgt zusammen mit dem Caritasverband für die Region Trier.

Bis heute gültig schrieb der Bischof von Roermond anlässlich des 100. Jahrestages der Ordensgründung im Jahre 1967 mit Blick auf die Zukunft: „Es werden Jahre von Anpas-

Fortsetzung auf Seite 5 unten



Im Herzen von Schweich, dem Gründungsort der Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Josef: das Altenheim St. Josef.

das neu errichtete „Schweicher Hospital“. Doch das Wirken in Schweich wird durch die politischen Verhältnisse jener Zeit bald unmöglich gemacht: Im Kampf des preußischen Staates gegen die katholische Kirche – dem „Kulturkampf“ der Jahre 1871 bis 1887 – muß die Gründerin 1875 die Arbeit der jungen Gemeinschaft an der Mosel aufgeben. Nach dem

BAD HONNEF

Ein modernes Altenheim mit Appartements für betreutes Wohnen, ein historisches Gebäude, das nach intensivem Umbau die deutsche Verwaltung der Kongregation sowie betreute Altenwohnungen beherbergt, und ein zukunftsweisendes Projekt, für das gute Realisierungsaussichten bestehen – zusammengefasst ergibt dies eine Schlüsselstellung des renommierten Kurorts Bad Honnef und seines höchstgelegenen Stadtteils Aegidienberg für den Orden der Franziskanerinnen vom hl. Josef.

Dem Vorbild verpflichtet

Am 4. Oktober 1985 weihte Walter Jansen, Weihbischof der Erzdiözese Köln, das Franziskus-Haus – Altenheim, Schwesternhaus und Kapelle – in Aegidienberg ein. Schon Wochen zuvor, im Juni, war das Haus bezogen worden; im Oktober 1984, exakt zwölf Monate vor der Einweihung, hatte die Grundsteinlegung stattgefunden. „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“, so lautet seine Inschrift – ein Gedanke, der über die irdische Existenz mit ihren Beschwerden durch Not, Krankheit, Einschränkungen des Alters und Tod hinausweist.

Die neue Einrichtung mit zunächst 40 Altenheimplätzen und 24 Appartements löste das 1962 erbaute Heinz-Frings-Haus ab, dessen Konzeption und Ausstattung den gestiegenen Anforderungen nicht standhalten konnte. Unter Leitung der Architektengemeinschaft „Stieldorfer Gruppe“ und des Architekten Professor Gisberg Hülsmann war das Franziskus-Haus innerhalb einer bemerkenswert kurzen Bauzeit fertiggestellt worden: Entlang eines Höhenzugs entstanden mehrere versetzt zueinander stehende drei- und fünfachsige Häuser; der Kapellenbau – separat erbaut, aber durch eine Überdachung mit dem Haupthaus verbunden – fügt sich mit gleicher Farbgebung und gleichem Baumaterial harmonisch in das Ganze des Komplexes ein.

Das Einweihungsdatum war keineswegs zufällig gewählt: Am 4. Oktober feiert die Kirche das Fest des Namenspatrons des neuen Heims, des hl. Franz von Assisi (1181/82 bis 1226), jenes großen Ordensgründers, der sein Leben ganz in die Nachfolge Christi stellte und im Geist der Nächstenliebe, der Armut und der Freude an der Schöpfung führte. Die Franziskanerinnen vom hl. Josef verstehen ihren Auftrag und ihren Dienst – zuverlässig für Menschen da zu sein, die Hilfe brauchen – in dieser Tradition.

Orte der Geborgenheit

Zwei Häuser und ein neues Projekt der Franziskanerinnen vom hl. Josef in Aegidienberg und Bad Honnef



Das Franziskus-Haus – Heimat für etwa 100 ältere Menschen im Altenheim und in betreuten Wohnungen.

Das Franziskus-Haus will mehr sein als ein Ort professioneller Versorgung älterer Menschen; es will Heimat und Geborgenheit vermitteln. Das Klima geistiger Anregung durch zahlreiche künstlerische Elemente im Haus wurde erst vor wenigen Monaten erneut bereichert: durch den Bilderzyklus „Variationen zum Laby-

rinth von Chartres“ (siehe dazu den Beitrag auf Seite 14).

Heute leben 54 Bewohner in den 24 Einzel- und 15 Doppelzimmern des Altenheims Franziskus-Haus, dessen Pflegeangebot durch eine geronto-psychiatrische Facheinrichtung ergänzt wird. Im Alter selbstständig, aber nicht allein gelassen zu sein – das ermöglicht betreutes Wohnen in 46 Appartements, die zwischen 24 und 50 Quadratmeter groß sind.

Altes Haus in neuem Glanz

Dem gleichen Zweck dienen die acht stilvollen Wohnungen des Herz-Jesu-Klosters mit Flächen zwischen 33 und 45 Quadratmetern – zentral in Bad Honnef, aber doch im Grünen gelegen.

Vor Mitte des vergangenen Jahrhunderts war das Haus errichtet worden; es diente bis zum Ende des Ersten Weltkriegs als Gaststätte und Pensionshaus. Die Honnefer Gastro-

nomen-Familie Kercher stiftete das Gebäude im Jahre 1918 den Neusser Augustinerinnen, die in ihrem neuen Kloster zunächst ein Ferienheim, später ein Stift für alleinstehende Damen einrichteten. Wegen Nachwuchsmangels mußten die Augustinerinnen das Haus, das sich im Laufe der Zeit zu einem Altenheim mit zuletzt 29 Bewohnern entwickelt hatte, Ende August 1993 aufgeben.

Die Übernahme der Trägerschaft durch die Franziskanerinnen vom hl. Josef brachte dem Herz-Jesu-Kloster eine zeitgemäße Renovierung und neue Aufgaben: Im Erdgeschoß wurde die Provinzverwaltung der Franziskanerinnen untergebracht; als eine der ersten Verwaltungen kirchlich-karitativer Einrichtungen arbeitet sie schon seit 1974 mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung. Innerhalb der zweijährigen Umbaumaßnahmen entstanden auch die acht Wohnungen im Kloster; sie ermöglichen eigenständiges Wohnen, ohne auf fachliche Betreuung verzichten zu müssen. Die Leistungen können den Bedürfnissen individuell angepaßt werden – sie reichen vom Mittagessen mit Diät- oder Schonkost bis zu ständiger Rufbereitschaft und Pflege bei Krankheit. Organisatorisch wird das Herz-Jesu-Kloster vom Franziskus-Haus Aegidienberg betreut; Bewohner, die pflegebedürftig werden, können in das Altenheim aufgenommen werden.

Ein zukunftsweisendes Projekt

Ein neuer Weg soll in einem anderen Teil der Stadt Bad Honnef gegangen werden – auf dem St. Anno-Gelände.

St. Anno: Das ist ein Areal von 30000 Quadratmetern im Eigentum des Erzbistums Köln; Park und Gebäude, darunter die ehemalige Handelsschule, sind seit Jahren praktisch ungenutzt. Lediglich zwei Kin-



dergartengruppen sind derzeit Übergangsweise im Anno-Gebäude untergebracht; sie werden im Sommer in ein neues Kindergartengebäude umziehen.

Das attraktive Grundstück mit wertvollem Baumbestand soll nun endlich städtebaulich sinnvoll genutzt werden; Stadt und Erzbistum sind seit längerem im Gespräch über die zukünftige Verwendung des Geländes. Zwischenzeitlich liegt ein zukunftsweisendes Modell für ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt vor, das Wohnen und Pflege, soziales Engagement und private Investitionen verbindet. In diese Konzeption wollen die Franziskanerinnen vom hl. Josef den eigenen regionalen Bedarf an Tages- und Kurzzeitpflegeplätzen integrieren, Hospizplätze einrichten und den Service für betreutes Wohnen übernehmen.

Das Konzept sieht vor, die vorhandenen Bauten mit Ausnahme eines denkmalgeschützten Gebäudes, des „Bischofshofs“, abzureißen. Weil

großer Wert auf eine städtebaulich sinnvolle und zugleich umweltverträgliche Nutzung gelegt wird, bleiben der Baumbestand des Parks und die Wiesen größtenteils erhalten. Im Zentrum des weitgehend autofreien Geländes sollen zwölf Tagespflegeplätze, sechs Kurzzeitpflegeplätze und sechs Hospizplätze unter Trägerschaft der Franziskanerinnen vom hl. Josef entstehen. Die Verwaltung, bislang im Herz-Jesu-Kloster an der Hauptstraße untergebracht, soll ebenfalls dorthin verlegt werden.

Im Umfeld des bisherigen Anno-Gebäudes sollen etwa einhundert Wohnungen, in denen auch betreutes Wohnen und Wohnen mit Service möglich ist, sowie rund zehn ein- bis zweigeschossige Einfamilienhäuser entstehen. Die Wohnungen in den höchstens dreigeschossigen Gebäuden werden ein- bis vier Zimmer haben. Das von den Franziskanerinnen organisierte Betreuungsangebot richtet sich an alle Generationen.

Modernes Haus mit viel Raum für das Leben der Gemeinschaft: das Franziskus-Haus in Aegidienberg.

Mit der Trierer Wohnungsbau-gesellschaft TRIWO AG fand der Orden einen privaten Investor, der das Gelände erwerben und das Bauprojekt mit einem Investitionsvolumen von insgesamt rund 50 Millionen DM realisieren wird.

Das ökologisch und ökonomisch wegweisende Projekt, das die karitative Arbeit der Franziskanerinnen vom hl. Josef mit einem modernen Wohnmodell und dem Einsatz von Mitteln der Privatwirtschaft kombiniert, könnte innerhalb weniger Jahre Wirklichkeit werden: Wenn die kommunalen Gremien dem Vorhaben zustimmen und das Genehmigungsverfahren innerhalb eines Jahres durchgeführt wird, könnte der Komplex nach Einschätzung der Wohnungsbaugesellschaft schon am Ende des Jahres 2000 fertiggestellt sein. ■

Fortsetzung von Seite 3

„Denn nur der Geist ...“

sung und Erneuerung sein müssen, wenn die Kongregation ihre segensreiche Arbeit auch in der Welt von heute durchsetzen will. Beim Suchen nach angepaßten Formen muß sie sich immer wieder vom Geiste ihrer Stifterin leiten lassen. Denn nur der Geist ist maßgebend. Die Form der Ausführung ist verschieden nach der Zeit, in der man lebt.“

In Schweich wie in den übrigen Häusern ist dieser Gedanke lebendig: Wandel und Modernisierung dienen auch heute demselben Ziel, das M. Alphonsa vor mehr als 130 Jah-

Der Konvent der Karmeliterinnen im Altenheim St. Josef: Am 18. Januar 1982 kamen die ersten indischen Schwestern an die Mosel. Grundlage der Zusammenarbeit ist ein Ordensstellungsvertrag aus dem Jahre 1981. – Die „Congregation of the Mother of Carmel“ („Kongregation der Mutter vom Berg Karmel“) wurde 1866 in Indien gegründet. Der Orden ist auf dem indischen Subkontinent, in Afrika, Amerika und Europa in der Alten- und Krankenpflege, der Kinderbetreuung und im Unterrichtswesen tätig.

ren zur Gründung der Kongregation bewegte – im Geist christlicher Nächstenliebe zuverlässig für Menschen da zu sein, die Hilfe brauchen. ■



U N K E L

Im Jahr 1986 feierte das Rotweinstädtchen Unkel am Rhein den 1100. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung, und das Jahr 1986 läutete für das Christinenstift eine neue Ära ein: In diesem Jahr begann die umfassende Restaurierung des Altbaus; gleichzeitig entstand ein dreigeschossiger Neubau, dessen moderne Architektur sich harmonisch in die Vielzahl der benachbarten historischen Gebäude einfügt.

Zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Seit 100 Jahren bereits dient der Altbau als soziale Einrichtung: Der Kölner Verleger August Neven DuMont hatte den einstigen „Zehnthof“, eine Art „Finanzamt“ früherer Jahrhunderte, erworben; er stiftete das Bauwerk im Jahre 1896 der Stadt Unkel unter der Auflage, daß die Kölner Ordensgemeinschaft der Cellitinnen dort ein Krankenhaus und ein Kinderheim führte. Auf Kosten der Stifterfamilie wurde dem alten Zehnthof ein dreigeschossiger, quadratischer Neubau angegliedert. Das Haus, nach der Ehefrau Neven DuMonts „Christinenstift“ benannt, wurde am 22. Mai 1898 eingeweiht. An diesen Tag wird die 100 Jahr-Feier erinnern, die die heutige Trägergemeinschaft, Bewohner und Mitarbeiter zusammen mit der Bevölkerung Unkels am 13. September begehen. Den Gründungsjahren am Ende des letzten Jahrhunderts folgte eine Zeit sichtbaren Aufschwungs des Christinenstifts; zahlreiche Baumaßnahmen erweiterten die vorhandenen Gebäude, in denen die Cellitinnen bis in die achtziger Jahre hinein ihren Dienst versahen.

Ein Ende dieser Ära zeichnete sich bereits Jahre zuvor ab: Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Stift, wie zuvor, zugleich Wohnheim für ältere Damen als auch Krankenhaus. Das Hospital genügte aber den neuen Anforderungen schon bald nicht mehr, so daß lediglich eine Entbindungsstation erhalten blieb. Auch sie mußte 1973 geschlossen, der Kindergarten 1974 wegen Schwesternmangels in die Hände der Stadt zurückgegeben werden. Als der letzte Vertrag am 31. März 1982 endete, verließ der Orden die Stadt Unkel.

Die Franziskanerinnen vom hl. Josef besorgten von nun ab die Geschäfte; zu einer Übernahme der Trägerschaft kam es jedoch erst nach langwierigen Verhandlungen. An die schwierigen Übergangsjahre in dem veralteten Gebäude erinnert sich Schwester Theresia, seit 1982 in Unkel, noch lebhaft: „Für jede Sta-

Vom „Zehnthof“ zum modernen Altenheim

Beginn des zweiten Bauabschnitts des Christinenstifts in diesem Jahr



Das Christinenstift liegt in unmittelbarer Nähe zum Rhein. Die Gebäude verbinden Tradition und Moderne.

Rechts: Zum zuverlässigen Miteinander gehört die Übernahme von Verantwortung. Der am 6. Januar gewählte Heimbeirat – Lydia Moebus, Elfriede Niedeggen, Bertha Fischer, Norbert Hammelmann und Maria Grohs – zusammen mit Sr. Rosalinde, Sr. Theresia, Sr. Magdala, Sr. Roswitha und Sr. Rosita.



tion“, berichtet sie, „gab es damals nur ein Badezimmer. Richtige Gemeinschaftsräume fehlten auch: Abends setzten sich Schwestern und Bewohnerinnen oft zusammen – aber eben nicht in einem Raum, sondern in irgendeiner Ecke.“ In lebendiger Erinnerung ist Schwester Theresia das Jahr 1984. Innerhalb weniger Wochen gab es zwei große Rheinhochwasser, die das Haus wie eine Insel einschlossen. „Wasser gab es draußen reichlich. Aber drinnen hatten wir keins“; tagelang habe man Leitungswasser von außerhalb herbeibringen müssen.

Die notwendigen Voraussetzungen für die Übernahme der Trägerschaft durch die Franziskanerinnen vom hl. Josef – bauliche Erneuerung und Erweiterung; Aufnahme von Männern in das Heim – konnten schließlich

durchgesetzt werden: 1986 begann die Umsetzung der Planung, die dem Haus innerhalb von drei Jahren das heutige Aussehen und eine Zukunft als modernes Altenheim gaben. 72 Bewohner leben heute in den 12 Einzel- und 30 Doppelzimmern des Christinenstifts; Speisesaal, Tagesräume, Bastel- und Gymnastikraum bereichern das Miteinander der Hausgemeinschaft von Bewohnern, Schwestern und Mitarbeitern.

Die Zukunft hat begonnen

Wohnen im Alter beinhaltet heute, ein knappes Jahrzehnt nach dem

Ende der umfassenden Baumaßnahmen in Unkel, mehr als die intensive Betreuung in einem Altenheim. Für Menschen, die noch in einer eigenen Wohnung leben wollen, aber gelegentliche Betreuung brauchen oder wünschen, heißt die Alternative – wie schon in Aegidienberg und im Honnefer Herz-Jesu-Kloster – auch in Unkel bald betreutes Wohnen.

In diesem Jahr beginnt die Realisierung eines neuen, zweiten Bauabschnitts: 21 Wohnungen mit einer Größe von 38 bis 74 Quadratmetern werden im Christinenstift geschaffen, die das Wohn- und Betreuungsangebot für ältere Menschen bereichern. ■



Ein Haus, das Heimat werden will

In Speicher entsteht das Altenheim Marienhof

SPEICHER

Als Anfang Mai 1997 die Bauarbeiten begannen, nahm ein seit langem geplantes Vorhaben erste Gestalt an: Schon seit den achtziger Jahren hatte sich die Verbandsgemeinde Speicher im Eifelkreis Bitburg-Prüm um ein Altenheim zur Betreuung von Senioren in der Nähe ihrer Heimat bemüht. Doch erst nach Aufnahme des Projekts in die offizielle Förderliste des Landes Rheinland-Pfalz im Jahre 1993 konnte die Realisierung mit der Suche nach einem Träger eingeleitet werden. Die Franziskanerinnen vom hl. Josef übernahmen diese Funktion. Mit rund 6 Millionen DM trägt die Gemeinschaft zur Finanzierung ihres neuen Projekts, des „Marienhofs“, bei; außerdem gewähren das Land Rheinland-Pfalz, der Landkreis Bitburg-Prüm und die Verbandsgemeinde Speicher Zuschüsse in Höhe von insgesamt 6,8 Millionen DM. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit, die in Zeiten zunehmend leerer öffentlicher Kassen immer wichtiger wird, ist an eine Zusammenarbeit mit der Kongregation der

Vinzentinerinnen gedacht, die in unmittelbarer Nähe ein Kinderheim unterhält. Sr. Monika Schulte, Regionalbeauftragte des Ordens für Deutschland: „Wir denken beispielsweise über eine gemeinsame Küche oder Wäscherei nach.“

Der Wohncharakter steht im Vordergrund

Die Konzeption des Marienhofs, am Rande Speichers mit guter Anbindung an die Ortsmitte gelegen, reicht weit über die statistischen Daten – 40 Heimplätze in 8 Doppel- und 24 Einzelzimmern, eventuelle Optimierung um 5 Einzelzimmer – hinaus: Trotz moderner Pflegeeinrichtungen wird, wie in den anderen Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, das Wohnen im Vordergrund stehen.

Diesen Charakter des Hauses macht nicht zuletzt die Architektur des Marienhofs deutlich: Vier eingeschossige Gebäude mit hochgezogenen Pultdächern umschließen einen Innenhof – das Motiv des bergenden Hauses wird so schon in der Außengestaltung symbolisiert. Die

Freifläche im Zentrum des Komplexes wird als Kulturhof genutzt; das Haus soll Begegnungsstätte sein, die die Bewohner untereinander, aber auch Bewohner und Bevölkerung bei Festen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen zusammenführt. Ausstattung und Gestaltung lehnen sich in zahlreichen Punkten an die Altenheime in Schweich und Bad Honnef-Aegidienberg an: Auch der Marienhof wird eine Kapelle erhalten; im äußeren Erscheinungsbild kontrastieren das Weiß des regional-typischen Rauhputzes und dunkles Holz. Verbindungsgänge aus Glas schaffen eine Atmosphäre der Offenheit, lassen zusätzlich Licht einfallen und bilden so einen fließenden Übergang zwischen „innen“ und „außen“. Heimbewohnern, die das Haus nicht verlassen können, wird der Blick nicht durch unnötige Mauern verstellt.

Grundsteinlegung im vergangenen Oktober

Der Grundstein des Marienhofs, aus eifeltypischem Sandstein gefertigt, wurde am 5. Oktober letzten

„Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“: Ein Satz, der über das irdische Leben hinausweist. – Schwester Monika Schulte, Regionalbeauftragte der Franziskanerinnen vom hl. Josef für Deutschland, und Dechant Gerd Gies bei der Grundsteinlegung.

Jahres gelegt. Vertreter des Kreises und der Verbandsgemeinde hoben hervor, mit dem Marienhof werde eine schmerzliche Lücke bei der Betreuung älterer Menschen in der Region geschlossen. Der Notstand in der wohnortnahen Versorgung wird endlich beendet. „Froh bin ich aber auch“, so der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Speicher, Norbert Schröder, „über die Vielzahl von Arbeitsplätzen, die hier entstehen, und über die positiven Auswirkungen auf die heimische Wirtschaft.“ Der Marienhof, der im August fertiggestellt sein soll und etwa einen Monat später bezugsfertig ist, wird rund 20 Vollzeit-Arbeitsplätze schaffen.

Nicht nur in der baulichen Gestaltung setzt sich im Speicherer Marienhof das Betreuungskonzept der Franziskanerinnen vom hl. Josef fort. Die Inschrift des Grundsteins – „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1) – ist die gleiche wie die auf dem Grundstein des Franziskus-Hauses in Bad Honnef-Aegidienberg: Die Trägergemeinschaft versteht ihren Dienst als Teil einer Wirklichkeit, die über die irdische Existenz, über den Tod hinausweist. Er geschieht in dem Glauben, daß der Mensch zwar sterblich ist, aber ewiges Leben hat. So soll auch der Marienhof ein bergender Ort sein; ein Ort der Hoffnung, an dem der Blick über das Heute hinaus geöffnet wird; ein Haus, das Heimat ist. ■

Impressum

Unser Weg
Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
Franziskanerinnen vom hl. Josef,
Provinzverwaltung,
Hauptstraße 106,
53604 Bad Honnef

Ausgabe Frühjahr 1998
Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionskreis für diese Ausgabe
Schwester Monika Schulte
Siegfried Klostermann
Jörg Toepeke
Eucharis-Maria Grocholl

Graphische Gestaltung
Grandpierre & Partner Design, Idstein

Photographie
Archiv der Franziskanerinnen vom hl. Josef;
Drockenmüller, Speicher (7);
Erika Hill, Manderscheid (8 unten)

Illustration
Grandpierre & Partner Design, Idstein (15)

Endredaktion
Eucharis-Maria Grocholl M. A., Manderscheid

Druck
Paulinus-Druckerei, Trier

Ein traditionsreiches Haus in neuen Händen

Franziskanerinnen vom hl. Josef übernahmen Trägerschaft des St. Vinzenzhauses

K Ö R P E R I C H

Das alte Vinzenzhaus steht vor einer Krise“, berichtete die lokale Presse im Dezember 1996. Damit waren nicht allein technische Probleme – bauliche Mängel und veraltete Pflegeeinrichtungen – gemeint; Sorge bereitete vor allem die Tatsache, daß der bisherige Träger, der Orden der Kölner Vinzentinerinnen, das Heim in der Westeifel nach mehr als 85 Jahren wegen Personalmangels aufgeben würde.

Wechselvolle Geschichte

Am Beginn der Geschichte des Hauses stand die Schenkung eines Bauernhofs mit Stallgebäuden an die katholische Kirchengemeinde Körperich. 1911 übertrugen die Stifter die Leitung des Hauses an die Schwestern des hl. Vinzenz von Paul; der Name „St. Vinzenzhaus“ stammt aus dieser Zeit. Das Haus diente nunmehr gleichzeitig einer Vielzahl von Zwecken: der ambulanten Krankenpflege; als Hauswirtschafts- und Nähschule; als Kindergarten, Waisenhaus und Altenheim. Die Sorge um alte und pflegebedürftige Menschen trat je-

doch im Lauf der Jahre zunehmend in den Vordergrund. Auf den Zweiten Weltkrieg, in dem das St. Vinzenzhaus stark beschädigt worden war, folgte eine Phase des Auf- und Ausbaus: Ende der fünfziger Jahre begann die Renovierung des Haupthauses; später wurden die Stallungen abgerissen, das Wohnheim gebaut. In den siebziger Jahren sanierte man das Hauptgebäude erneut; im Erdgeschoß entstanden Großküche, Büro und Klausur. Zur 75 Jahr-Feier 1987 konnte der Erweiterungsbau mit 22 neuen Pflegeplätzen seiner Bestimmung übergeben werden.

Sorgen und Hoffnungen

Personalmangel des bisherigen Trägers führte dazu, daß die Vinzentinerinnen Leitung und Verwaltung des St. Vinzenzhauses zum 15. April 1995 auf der Grundlage eines Geschäftsbesorgungsvertrags mit dem Ziel der Sanierung des Hauses an die Franziskanerinnen vom hl. Josef übertrugen. Doch dies konnte nur das drängendste aktuelle Problem – die Sicherung der Geschäftsführung – beheben. Bei einem Wechsel der Trägerschaft mußten Sofortmaßnahmen etwa im Bereich des Brandschutzes



Nach einer Zeit der Ungewißheit wieder auf einem ermutigenden Weg: das St. Vinzenzhaus in Körperich.

durchgeführt werden; außerdem steht eine Generalsanierung des Hauses an, die mit erheblichen Kosten verbunden ist. Die rund 80 Bewohner und 50 Mitarbeiter des St. Vinzenzhauses lebten deswegen über einen längeren Zeitraum in Sorge um Bestand und Zukunft ihres Hauses, zumal die Trägerschaft der Vinzentinerinnen am 31. Dezember 1997 endete.

Erste positive Signale waren Ende 1996 erkennbar: Der Landkreis Bitburg-Prüm und die Verbands-

gemeinde Neuerburg sprachen sich grundsätzlich für den Erhalt des St. Vinzenzhauses aus; nicht zuletzt der Wille, trotz der vorhandenen Probleme auch weiterhin eine wohnortnahe Betreuung älterer Menschen sicherzustellen, war dafür ausschlaggebend.

Optimistischer Blick in die Zukunft

Die Übernahme der Trägerschaft durch die Franziskanerinnen vom hl. Josef zum 1. Januar 1998 setzt zwar

Fortsetzung auf Seite 9

Gott schuf den Himmel und die Erde,
die Meere, Seen und Flüsse;
die Pflanzen, Tiere und den Menschen.
Gott schaute sich sein Werk an
und war zufrieden.

Bevor er sich zurückzog um auszuruhen,
wünschte er dem Menschen eine gute Nacht;
doch der Mensch hörte ihn nicht.
Gott winkte ihm zu;
doch der Mensch sah ihn nicht.

Gott tippte dem Menschen auf die Schulter
und befahl ihm mitzukommen;
doch der Mensch war zu langsam
und konnte ihm nicht folgen.

Gott hinterließ eine deutliche Spur,
so daß der Mensch ihn finden könnte;
doch der Mensch konnte die Spur nicht erkennen.

Da sah Gott ein,
daß der Mensch bei weitem nicht vollkommen war
und dringend Hilfe brauchte:



einen Partner, einen Freund,
auf den er sich in jeder Situation verlassen konnte;
der besser hören, besser sehen, besser laufen
und Spuren besser lesen konnte als er.

Und Gott schuf dem Menschen einen solchen Freund,
und er gab ihm den Namen „Hund“.

Uwe Spinner

Fortsetzung von Seite 8

Ein traditionsreiches Haus ...

den schon 1995 eingeschlagenen Weg fort. Unproblematisch war jedoch auch dieser Schritt nicht: Notwendige Grundbedingung blieb die Generalsanierung – vor dem Hintergrund der angespannten Lage der staatlichen Haushalte eine schwer lösbare Aufgabe.

Daß das St. Vinzenzhaus dennoch eine Chance erhält, auch in Zukunft für alte und pflegebedürftige Menschen da zu sein, ist der Vorfinanzierung des ersten Bauabschnitts durch den Orden und den Caritasverband des Bistums Trier zu verdanken. Diesem Einsatz waren Beschlüsse und mündliche Zusagen der zuständigen kommunalen und staatlichen Stellen vorangegangen, ab dem Jahr 2001 ihren Beitrag zur Sanierung des Hauses zu leisten. Ein erster Schritt ist in Körperich bereits getan: Als Sofortmaßnahme wurden Anfang des Jahres die Brandschutzaufgaben der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm erfüllt.

Die Franziskanerinnen vom hl. Josef haben in Körperich zweifellos keine leichte Aufgabe übernommen. Die bisherigen erfolgreichen Bemühungen erlauben jedoch für Bewohner und Mitarbeiter des St. Vinzenzhauses nach den Sorgen der letzten Jahre einen optimistischeren Blick in die Zukunft.

Unser großes Kreuzworträtsel

Gebets-schnur	▼	bibl. Prophet	▼	Saiten-instrument	Kloster-zelle	▼	Ge-schöpf Gottes	▼	be-stimmte Menge	sehr betagt	▼	Gottes-furcht	▼	Fuß-ball-treffer	flüssige Speise-würze
▶	5				▼					Reise-weg	▶			▼	▼
Fördern v. Boden-schät-zen		feste Kultform		Stich-, Wurf-waffe	▶					wohl-erzogen		intern. Not-zeichen (Abk.)	▶		7
▶		▼					päpstl. Trag-sessel (Kurz-f.)		dt. Schau-spieler (Hans)†	▶					
▶				Altar-nische in Kirchen	▼		Baum-woll-hemd (engl.)	▶				Markt-bude	▼	Ver-sorger	
Nicht-fach-mann	Er-gebnis, Erfolg		kleiner Keller-krebs	▶					Bei-stand			Kampf-ge-winn	▶		
▶	▼			3		Ent-gegen-nahme, Empfang		nicht vor	▶						Zeug-haus, Waffen-lager
kleine Anzahl von Men-schen			jüd. Lehr-, Gesetz-buch	▼	drin-gend	▶						in der Tiefe		Zeichen für Natrium	▶
Evangelist		frühere Papst-krone	▶				1	relig., geistl. Lied	▶		Südost-euro-päer, Magyar	▶			
▶			8		Wohl		Hinter-legtes	▶						Nacht-vo-gel	
Hand-druck-gerät		bibl. König		dt. Städte-bund im MA.	▶						Abk.: Regie-rung		Sakra-ment, Lebens-gemein.	▶	4
▶		▼					hohe Spiel-karte		zurück-geschl. Ball b. Tennis	▶					
ein Leicht-metall/ Kurzw.				Staat in Süd-europa	▶							6	Frau des Jakob	▶	
Rüge, Verweis					2	Dunst-glocke über Städten	▶					hand-fester Mann	▶		pk1614.1/81-1

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort, den Namen der Ordensgründerin, finden Sie auf Seite 11 unten.

Haben Sie den schon gehört?

Ein Geistlicher verkauft ein Pferd. „Eines müssen Sie wissen“, sagt er zu dem Käufer, „es hört nur auf bestimmte Kommandos. Hü! ist: Gelobt sei der Herr. Brr! ist: Halleluja.“ Skeptisch setzt sich der neue Besitzer auf



das Pferd. „Gelobt sei der Herr“, sagt er. Das Pferd trabt los. „Gelobt sei der Herr“, wiederholt er. Das Pferd galoppiert. Plötzlich sieht der Reiter eine Klippe vor sich. „Halleluja“, ruft er entsetzt. Das Pferd kommt kurz vor dem Abgrund zum Stehen. Der Mann wischt sich den Angstschweiß von der Stirn und sagt: „Gelobt sei der Herr“ ...

Die kleine Kathrin kommt mit einem angelutschten Bonbon zur Großmutter. „Oma, probier mal!“ quängelt sie. „Na gut“, sagt die Großmutter etwas widerwillig. „Und? Wie schmeckt es?“ fragt die Kleine. „Gut“. „Wirk-

lich?“ „Ja, sehr gut“, antwortet die Oma. „Komisch“, meint da die kleine Kathrin, „warum hat Bello es dann wieder ausgespuckt?“

Der junge Angestellte ist nach vier Wochen Urlaub wieder in der Firma. Sofort geht er zu seinem Chef und bittet darum, noch einmal zwei Wochen frei zu bekommen. „Warum?“ fragt der Chef. „Ich möchte heiraten.“ „Konnten Sie das nicht im letzten Monat tun?“ fragt der Vorgesetzte entnervt. „Sicher, aber das hätte mir doch den ganzen Urlaub vermiest.“

Touristen bewundern das Kolosseum in Rom. „Ist es nicht großartig“, sagt der eine. „Ja“, meint der andere, „und wie es erst aussehen wird, wenn es fertig ist!“

„Das ist ein sehr gutes Restaurant“, sagt der Geschäftsführer zu einem Gast. „Wenn Sie ein frisches Ei bestellen, bekommen Sie das frischeste Ei der Welt. Wenn Sie heißen Kaffee bestellen, bekommen Sie den heißesten Kaffee der Welt, und ...“ „Ich glaube Ihnen“, sagt der Gast. „Ich hatte ein kleines Schnitzel bestellt.“

Der Kapitän zum neuen Matrosen: „Ich habe gehört, daß Sie noch nie zur See gefahren sind. Wir wollen bald auslaufen. Es ist sehr neblig. Setzen Sie sich in den Mastkorb, und sagen Sie Bescheid, wenn Sie etwas sehen!“ Nach einer Stunde auf See ruft der Neue: „Möwe 150 Meter voraus!“ „Wir sind Seefahrer“, ruft der Kapitän zurück, „wir achten nicht auf Möwen!“ Darauf der Matrose: „Aber auf die hier sollten wir aufpassen. Sie sitzt auf der Hafenumauer.“

Aktenvermerk eines Beamten im Gesundheitsministerium: „Wenn Lachen die beste Medizin ist, sollten wir überlegen, es unter Rezeptpflicht zu stellen.“

Ganzheitliche Pflege will schützen, was jedem Menschen heilig ist: das Unverwechselbare seines Wesens, die Person. Die Franziskanerinnen vom hl. Josef sind auf Menschen angewiesen, die helfen, dieses Ziel zu erreichen; auf Menschen, die dauerhaft und zuverlässig da sind – sei es in der Pflege, sei es in Verwaltung oder Hauswirtschaft. Dienstjubiläen und runde Geburtstage sind ein Anlaß, für diesen Dienst „danke“ zu sagen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Altenheim St. Josef, Schweich

15 JAHRE

Gabriele Pauli

Hauswirtschaft (1. Februar)

5 JAHRE

Andrea Scholtes

z. Zt. im Erziehungsurlaub (1. Januar)

Sr. Rosilin

Pflege (15. Januar)

Sabine Klassen

Pflege (15. Januar)

Therese Gelhausen

Pflege (1. April)

Ellia Sommer

Hauswirtschaft (1. Mai)

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg · Verwaltung im Herz-Jesu-Kloster, Bad Honnef

25 JAHRE

Elfriede Spanier

Hauswirtschaft (1. April)

20 JAHRE

Else Pause

Verwaltung (16. Januar)

10 JAHRE

Viktoria Willbränder

Pflege (1. Januar)

Ute Hocke

Verwaltung (18. Januar)

5 JAHRE

Lucy-Leoncia Schuh

Pflege (11. Januar)

Altenheim Christinenstift, Unkel

10 JAHRE

Margarete Doll

Hauswirtschaft (9. März)

Epifania Olivarez

Pflege (1. Mai)

5 JAHRE

Karin Schmitt

Hauswirtschaft (9. Januar)

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen



Für einige Tage Bleistift mit Zepter getauscht: Irmgard Schmitz, Mitarbeiterin der Verwaltung, als

Schweich-Isseler Prinzessin Irmgard I. im St. Josef-Haus (rechts: Prinz Bruno I.).

Altenheim St. Vinzenzhaus, Körperich

10 JAHRE

Irmgard Krämer

Hauswirtschaft (15. Juni)

5 JAHRE

Edith Müller

Pflege (1. Mai)

Runde Geburtstage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Altenheim St. Josef, Schweich

60 JAHRE

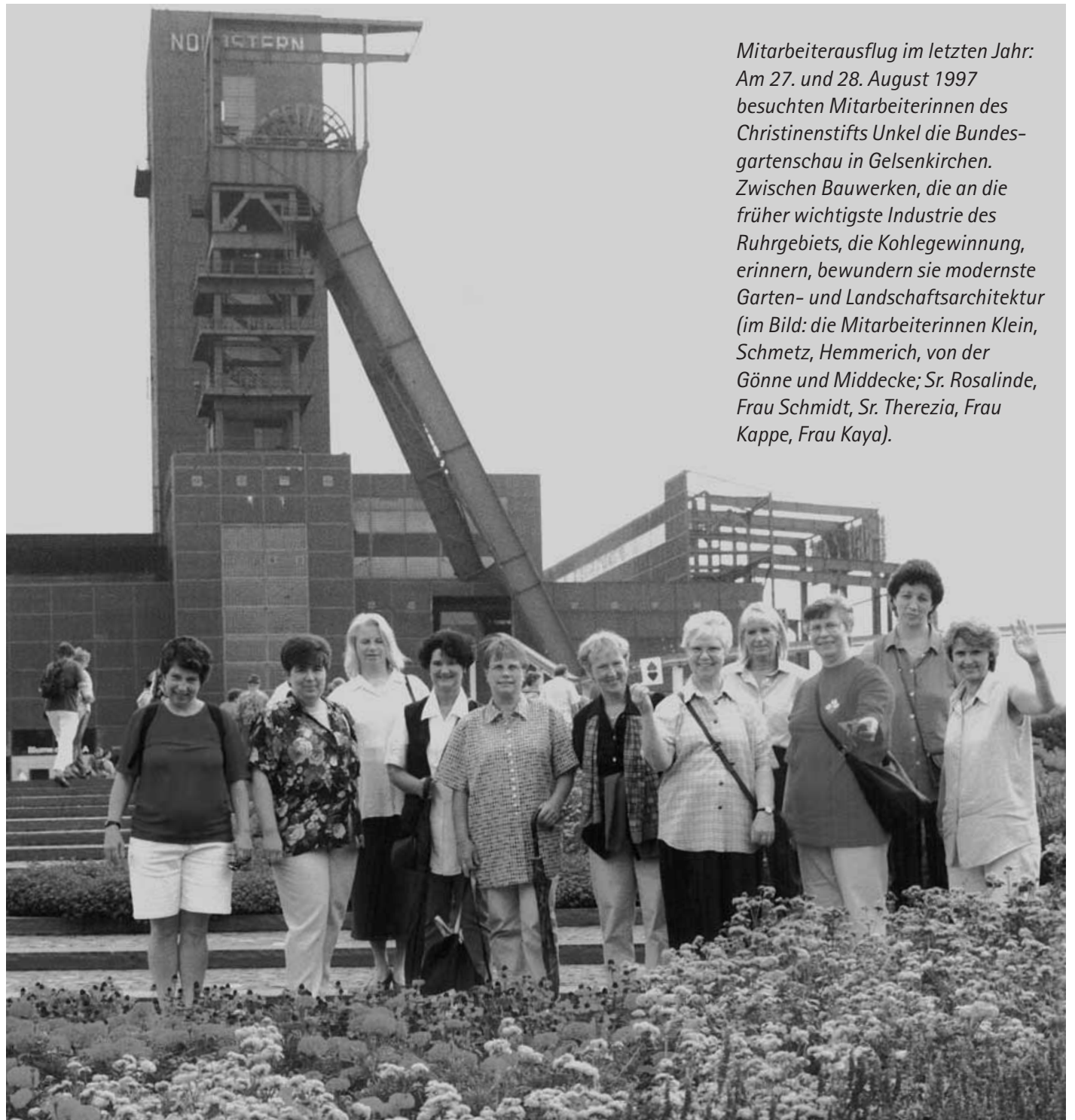
Katharina Rohr (10. April)

Hauswirtschaft

50 JAHRE

Erika Loskill (9. Januar)

Hauswirtschaft



Mitarbeiterausflug im letzten Jahr: Am 27. und 28. August 1997 besuchten Mitarbeiterinnen des Christinenstifts Unkel die Bundesgartenschau in Gelsenkirchen. Zwischen Bauwerken, die an die früher wichtigste Industrie des Ruhrgebiets, die Kohlegewinnung, erinnern, bewundern sie modernste Garten- und Landschaftsarchitektur (im Bild: die Mitarbeiterinnen Klein, Schmetz, Hemmerich, von der Gönne und Middecke; Sr. Rosalinde, Frau Schmidt, Sr. Theresia, Frau Kappe, Frau Kaya).

Sr. Bency (13. Januar)

Pflege

Monika Rieder (25. April)

Hauswirtschaft

**Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg ·
Verwaltung im Herz-Jesu-Kloster,
Bad Honnef**

50 JAHRE

Rosemarie Haag (29. Mai)

Pflege

Rainer Ritzenhöfer (13. Juni)

Verwaltung

65 JAHRE

Gabriele Klein (28. Januar)

Hauswirtschaft

Marga Haaks (28. April)

Hauswirtschaft

Altenheim Christinenstift, Unkel

65 JAHRE

Hanna Stricker (13. Februar)

Hauswirtschaft

50 JAHRE

Epifania Olivarez (5. April)

Pflege

Von Kerala/Indien nach Schweich:

Seit 16 Jahren ist Sr. Bency
im Altenheim St. Josef tätig



Am 13. Januar feierte Sr. Bency ihren 50. Geburtstag. 1948 in der südindischen Provinz Kerala geboren, trat sie 1965 der „Kongregation der Mutter vom Berg

Karmel“ bei und legte 1971 die Ewige Probe ab. Nach Tätigkeiten als Krankenschwester und Hebamme in ihrer indischen Heimat kam sie Anfang 1982 nach Schweich. Fünf Jahre lang war sie Mitarbeiterin der damaligen Station 2, bevor sie im September 1986 die Leitung des neuen Wohnbereichs 3 übernahm. Für etwas mehr als ein Jahr, von Ende 1994 bis Anfang 1996, wirkte sie nochmals für ihren Orden in Indien. Sie ist seit ihrer Rückkehr nach Schweich in den Wohnbereichen 7 und 8 im neuen Außengebäude des Altenheims St. Josef tätig; am 29. Dezember 1996 übernahm sie die Leitung des Schweicher Konvents der Karmeliterinnen. Über ihren Dienst an der Mosel sagt sie: „Ich fühle mich wohl in unserem Haus, weil ich weiß, daß die Bewohner meinen Dienst gerne annehmen und ich für sie da sein darf. Meine Beziehung zu Gott und meine Hingabe im Dienst an die Mitmenschen ist mein Leben.“

„ALPHONSA“ lautet das Lösungswort unseres Rätsels.

Herzlichen Glückwunsch

Wir gratulieren allen Bewohnerinnen und Bewohnern ganz herzlich, die im ersten Halbjahr in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef Geburtstag feiern.

**Altenheim St. Josef,
Schweich**

85. GEBURTSTAG

Emilie Carl

(5. April)

Maria Schmitt

(13. April)

Barbara Wagner

(19. April)

Gudula Esch

(12. Juni)

90. GEBURTSTAG

Willi Tillman

(4. März)

Maria Müller

(23. Februar)

95. GEBURTSTAG

Luzie Mauer

(27. Januar)

Maria Holzhauer

(26. Februar)

Christine Koster

(4. Mai)

Margarethe Hau

(14. Mai)

96. GEBURTSTAG

Anton Peilert

(17. Januar)

Maria Schäfer

(22. Februar)

97. GEBURTSTAG

Christine Beck

(15. Januar)

Irmina Meier

(10. Februar)

Anna Heinz

(27. Mai)

**Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg**

85. GEBURTSTAG

Emmy Hecken

(9. Februar)

Anna Lebeda

(25. April)

Josefa Lienkamp

(17. Mai)

Ilse Gerdes

(4. Juni)

90. GEBURTSTAG

Johanna Weigert

(2. Januar)

Frieda Frost

(8. Mai)

*Das Fest ist Freude,
ist Hoffnung,
ist Dank und Bitte.*

*Nachdenken über
einen Weg,
der gut war,
der seine Höhen,
seine Tiefen hatte.
Offen werden
für die nächste Strecke.*

91. GEBURTSTAG

Christine Klöckner

(13. März)

Helene Frenzel

(25. März)

Emma-Johanna Lange

(11. Juni)

92. GEBURTSTAG

Elisabeth Waystock

(23. Februar)

Elisabeth Leven

(5. April)

93. GEBURTSTAG

Helene Hoffmann

(21. Juni)

Maria Schmitz

(8. März)

94. GEBURTSTAG

Gertrud Koch

(1. April)

100. GEBURTSTAG

Dora Herfter

(22. März)

Altenheim Christinenstift, Unkel

85. GEBURTSTAG

Dr. Helene Kampshoff

(18. März)

Bertha Fischer

(31. März)

91. GEBURTSTAG

Paul Witte

(15. Februar)

92. GEBURTSTAG

Johann Cremer

(7. Mai)

93. GEBURTSTAG

Emilie Huntscha

(31. Mai)

Maria Grohs

(19. Juni)

**Altenheim St. Vinzenzhaus,
Körperich**

85. GEBURTSTAG

Matthias Müller

(10. März)

Josef Scalla

(23. April)

Matthias Dahm

(26. Juni)

90. GEBURTSTAG

Emma Schlegel

(5. März)

98. GEBURTSTAG

Ida Klose

(5. April)



Sie ist im ersten Halbjahr 1998 das älteste Geburtstags-„Kind“ in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef: Dora Herfter geb. Wenzel wurde am 22. März 1898 in Leipzig-Lindhardt geboren.

Zum 100. Geburtstag gratulieren die Schwesterngemeinschaft, die Mitbewohner und die Mitarbeiter herzlich.

Seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lebt Frau Herfter in Aegidienberg und konnte sich bis zu ihrem 87. Lebensjahr allein um alle Dinge des Alltags kümmern. Ab dem 1. November 1985 wohnte sie in einem Appartement des Franziskus-Hauses. Zehn Jahre später, 1995, zog die damals 97jährige wegen zunehmender Sehprobleme, die schließlich zur Erblindung führten, in den Pflegebereich um.

Erstaunlich gut versteht sie es, mit dieser Einschränkung zu leben und weiterhin Lebensfreude zu haben: Sehr gerne hört sie Musik – gleich, ob Klassik oder Schlager. Ab und zu ein herzhaftes Lachen ist auch heute noch sehr wichtig für die Jubliarin, die hie und da gerne ein Gläschen Wein oder Sekt trinkt.

Der Text „Das Fest ist Freude ...“ ist dem Buch „Bethanien – Bauwerk und gelebtes Wort“ von Siegfried Klostermann (Trier 1993) entnommen.

Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben vor fünf Jahren

im Altenheim St. Josef, Schweich

Elisabeth Berndt
am Fest der hl. Apollonia (9. Februar)
Willibald Erhard
am Fest des hl. Simeon (1. Juni)
Josef Farsch
am Fest des hl. Kletus (26. April)

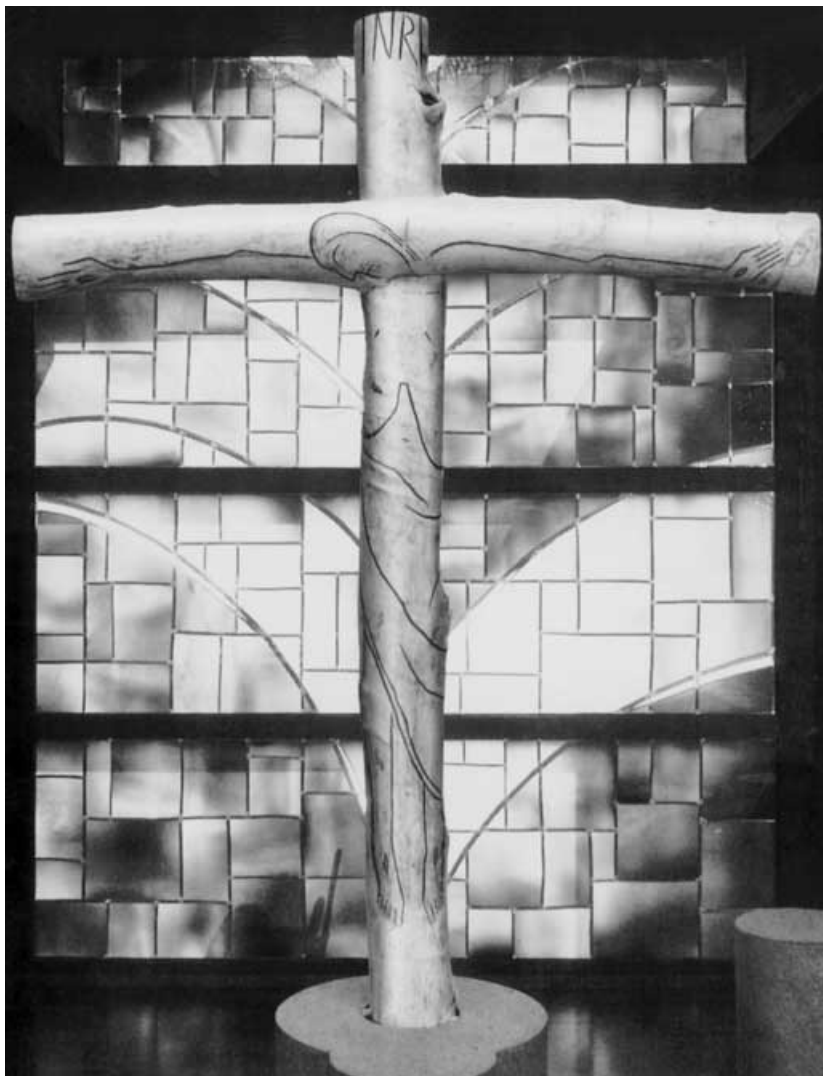
im Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

Ursula Conradi
am Fest des hl. Rupert v. Bingen
(15. Mai)
Hermann David
am Fest des hl. Turibio v. Mongrovejo
(23. März)
Ruth Deneke
am Fest der hl. Mathilde
(14. März)

Rosa Elmerich
am Fest der hl. Beatrix (12. März)
Margareta Freichels
am Fest der hl. Dagmar (24. Mai)
Ruth Hammelmann
am Fest des hl. Engelbert (10. April)
Veronika Hoppen
am Fest der hl. Juliane (16. Februar)
Aurelie Karkoszka
am Herz-Jesu-Fest (19. Juni)
Else Klein
am Fest des hl. Julian (9. Januar)

im Altenheim St. Vinzenzhaus, Körperich

Katharina Arenz
am Fest der Apostel Philippus und
Jakobus (3. Mai)
Maria Betzen
am Fest des hl. Agritius (19. Januar)
Justine Böver
am Fest der hl. Apollonia (9. Februar)
Emilie Burghardt
am Fest des hl. Franz v. Sales
(24. Januar)
Anna Dockendorf
am Fest des hl. Richard (7. Februar)
Katharina Edlinger
am Fest der Apostel Petrus und Paulus
(29. Juni)
Magdalena Gilbert
am Fest des hl. Kasimir (4. März)
Johann Goetz
am Fest des hl. Anselm v. Canterbury
(21. April)
Katharina Hoffmann
am Fest der Apostel Petrus und Paulus
(29. Juni)
Dorothea Hontheim
am Fest des hl. Peter Chanel
(28. April)
Barbara Höser
am Fest des hl. Eberhard (17. April)
Alois Koster
am Fest des hl. Valerius (29. Januar)
Elfriede Lebendig
am Fest der hl. Perpetua und Felicitas
(7. März)
Anna Müller
am Fest des hl. Petrus des Märtyrers
(6. April)
Rosa Rodens
am Fest der sel. Sr. Blandine Merten
(18. Mai)
Maria Roos
am Fest des hl. Franz v. Paola
(2. April)
Margarethe Schierwater
am Fest des hl. Gangolf (11. Mai)
Alois Schwalen
am Fest des hl. Polykarp v. Smyrna
(23. Februar)
Maria Thielen
am Fest des hl. Romanus
(28. Februar)
Regina Wagner
am Fest des hl. Rupert v. Bingen
(15. Mai)
Josef Weides
am Fest des hl. Vinzenz Pallotti
(22. Januar)



*Die Zeit ist da
Es gilt
Dem Kreuz zu trauen
Die Flügel auszubreiten
Vor Nägeln, Holz und
Hammer nicht zu fliehen
Und auf den Stamm
geschlagen
Zum Licht
hinaufzusteigen.*

*Es gilt
Noch einmal ernst zu
machen
Die Erde mit dem
Himmel zu verbinden
Nochmal die Frucht zu
brechen
Vom neuen Baume der
Erkenntnis
Und in der Nacht den
neuen Tag zu grüßen
Bereit, dem Licht zu
folgen.*

Katharina Farsch
am Fest des hl. Medard (8. Juni)
Helene Haubrich
am Fest des hl. Ephräm des Syrers
(9. Juni)
Peter Heiderich
am Fest des hl. Antonius v. Padua
(13. Juni)
Victor Kulhavy
am Fest des hl. Josef (19. März)
Martha Reidenbach
am Fest des hl. Johannes v. Gott
(8. März)
Klara Reinart
am Fest des hl. Bartholomäus
(23. Mai)
Anna Wenzel
am Fest des hl. Heimo (27. März),
Dr. Oswald Wimmer
am Fest des hl. Thomas v. Aquin
(28. Januar)
Gertrud Wundsich
am Fest des hl. Paulinus (11. Januar)

Johanna Gerboth
am Fest des hl. Romanus
(28. Februar)
Sophie Gillner
am Fest der Verkündigung des Herrn
(25. März)
Hans Jungbluth
am Fest des hl. Fabian (20. Januar)
Wilhelmine Küppers
am Fest des hl. Elmar (22. März)
Norbert Reuschenbach
am Fest des hl. Paulus v. Theben
(10. Januar)
Käthe Winzen
am Fest des hl. Dietmar (5. März)

im Altenheim Christinenstift, Unkel

Maria Dalbert
am Fest des hl. Benno v. Meißen
(16. Juni)

Sr. Hedwig Koslowski
am Fest des hl. Richard (7. Februar)
Margarete Loerper
am Fest der hl. Hildegund (20. April)
Cäcilie Mirbach
am Fest der Verkündigung des Herrn
(25. März)
Sybilla Richarz
am Fest des hl. Karl Lwanga (4. Juni)
Emma Richter
am Fest des hl. Benjamin (31. März)
Klara von Schilling
am Fest des hl. Albin (1. März)
Wilhelm von Schilling
am Fest des hl. Valentin von Rätien
(7. Januar)
Helene Sieberz
am Fest des hl. Helmut (29. März)

Gedicht und Photo (Kreuz in der Kapelle des Christinenstifts Unkel) sind dem Buch „Im Schutz der Bilder kehren wir zurück“ von Siegfried Klostermann (Trier 1992) entnommen.

*Du aber komme und
ruhe aus in deinem Anteil
am Ende deiner Tage*
(Dan 12,13)

Wenn wir unser menschliches Leben bewußt erfahren, sehen wir, wie es zwischen Freude und Leid, zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Zuversicht und Angst, zwischen Schuld und Versöhnung, zwischen Gesundheit, Krankheit und Tod abläuft.

Jemand hat einmal das Leben mit einem Wartezimmer verglichen – etwa bei einem Arzt. Die Tür geht auf, ein neues Gesicht tritt in den Kreis der Wartenden ein. Alle paar Minuten wird eine andere Tür geöffnet. Eine Stimme ist zu hören: „Der nächste, bitte!“ Einer der Wartenden geht, und wir sehen ihn nicht mehr.

Von dieser Erfahrung her führt, so glaube ich, ein Weg zum Verständnis der österlichen Zeit – angefangen mit der Fastenzeit bis hin zu Ostern und Pfingsten.

Bei Eva Maria Zeller finden wir ein Gedicht, das den Titel „Golgotha“ trägt:

Wann
wenn nicht
um die neunte Stunde,
als er schrie,
sind wir ihm
wie aus dem Gesicht geschnitten.
Nur seinen Schrei
nehmen wir ihm noch ab
und verstärken ihn
in aller Munde.
Brüste sich,
wer da will,
mit dem Mut der Verzweiflung;
meine Angst
kann sich sehen lassen,
ungesehn
unter den Ängsten
und wahrer,
als ich es wahrhaben will,
ein rotes Tuch,
mein Mütchen
daran zu kühlen.
Sagt meiner Angst,
ich verliere sie nicht
aus den Augen,
sagt meinen Trübsalen,
ich schicke mich an,
sie zu rühmen.
Sagt meinem Tod,
daß er offene Türen
einrennen wird.

In eindrucksvoller Weise identifiziert sich hier der leidende Mensch mit dem leidenden Christus: Wir sind ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Es ist gut, wenn wir uns daran erinnern: Jedes Leiden verbindet uns einzigartig mit dem leidenden Christus. In jedem leidenden und sterbenden Menschen begegnet uns Christus: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern tut, das tut ihr mir“ (Mt 25,40). Von hier aus gewinnt der leidende Mensch eine einzigartige Würde. Von hier aus wird auch die Botschaft von der Auferstehung zu

Zuallerletzt – zuallererst

Gedanken zur österlichen Bußzeit und zum Osterfest



Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für alle hingegeben. – „Einzug in Jerusalem“, Tabernakel von Eginoweinert im Franziskus-Haus, Aegidienberg (Ausschnitt).

Begrenztheit dieses Lebens wird aufgehoben durch den Reichtum in der Anschauung Gottes.

Noch etwas ist zu bedenken: Wenn unser menschliches Leben zuallerletzt in das Sterben und Auferstehen mit Christus mündet, dann gilt es, uns einzuüben in das Leben mit Christus. Dazu will die österliche Bußzeit helfen. Einen Hinweis gibt das Gedicht „Der einsame Christus“ von Christian Morgenstern:

Wachet und betet mit mir!
Meine Seele ist traurig
bis an den Tod.
Wachet und betet
mit mir!
Eure Augen
sind voll Schlafes –
könnt ihr nicht wachen?
Ich gehe,
euch mein Letztes zu geben –
und ihr schlaft ...
Einsam stehe ich
unter Schlafenden,
einsam vollbring ich
das Werk meiner schwersten
Stunde.
Wachet und betet mit mir!
Könnt ihr nicht wachen?
Ihr alle seid in mir,
aber in wem bin ich?
Was wißt ihr
von meiner Liebe,
was wißt ihr
vom Schmerz meiner Seele!
O einsam!
Einsam!
Ich sterbe für euch –
und ihr schlaft!
Ihr schlaft!

Eindrucksvoll ist dieser knappe Satz: „Ich sterbe für euch, und ihr schlaft!“ Wach sein, hellhörig sein, die Augen öffnen, aufmerksam sein – das sollten wir jeden Tag tun. Dazu sollten wir uns vor allem in der Fastenzeit aufraffen – sei es im täglichen Umgang miteinander, sei es in der Erfüllung unserer Aufgaben, sei es in unserer Glaubenspraxis in Gebet und Gottesdienst.

Wenn uns das zuallererst am Herzen liegt, dann werden wir zuallerletzt eins sein mit Jesus Christus in seinem Tod und in seiner Auferstehung.

Dechant Josef Koch, Schweich

einer in jeder Beziehung befreienden Botschaft: Christus lebt, deshalb werden auch wir leben.

„Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,32). Mit Recht sagt Klaus Berger: „Dem Christentum laufen die Leute davon, weil die Christen ängstlich, zerstritten und mit sich selbst beschäftigt

sind, statt sich bedingungslos der Verheißung der Herrlichkeit über uns anzuvertrauen.“

Die christliche Auferstehungshoffnung hilft uns, alles Diesseitige nicht zu überschätzen und zu überfordern. Wir brauchen nicht überall Vollkommenes zu erwarten und zu leisten. Selbst unsere Liebe ist und bleibt begrenzt. Erfolg und Glück sind nicht das Größte und Letzte. Alle

Kein Schritt ist vergeblich

Der Bilderzyklus von Ulrich Wagner im Franziskus-Haus, Aegidienberg

Variationen zum Labyrinth von Chartres“ ist der Titel eines Bilderzyklus, den der Kölner Künstler Ulrich Wagner, Jahrgang 1959, für das Franziskus-Haus Aegidienberg geschaffen hat. In einer Vernissage am 27. August letzten Jahres stellte Dr. Werner Hahne das Werk – ein Bild in der Eingangshalle sowie die dazugehörigen Fragmente im Speisesaal und im vorderen Gang des Hauses – vor.

Das großformatige Bild im Foyer fällt ins Auge: Auf tiefenschwarzem Untergrund leuchtet das Zeichen des Weges in ultramarin-blau. Inspiriert wurde der Künstler von der berühmten gotischen Kathedrale von Chartres; im Eingangsbereich, im westlichen Teil der Kirche, findet sich ein in den Boden eingelassenes Labyrinth. Es lädt ein, einen Weg zu gehen; einen Meditationsweg in der Nachfolge Jesu, bei dem man sich von den Geschäften der Welt löst und von den Kräften des Bösen, von denen man in der Bauzeit der Kathedrale glaubte, daß sie im Westen hausten.

„Labyrinth“ ist für viele gleichbedeutend mit „Irrgarten“. Doch der Weg durch ein „Labyrinth“ ist ein Weg, der – wenn man ihm geduldig über alle Windungen folgt – immer zur Mitte führt. In seiner Mitte aber darf man nicht bleiben, denn seine



Mitte ist nicht ein Ort der Einkehr, sondern ein Ort der Umkehr. Wer umkehrt, den führt der Weg ebenso sicher wieder aus dem Labyrinth hinaus. So verstanden ist das Labyrinth kein Irrgarten: Im Labyrinth verliert man sich nicht; im Labyrinth findet man sich.

Erst auf den zweiten Blick nimmt der Betrachter des Bildes von Ulrich Wagner die geometrischen Zeichen auf der schwarzen Fläche wahr, ihre

Labyrinth-Darstellung im Eingangsbereich des Franziskus-Hauses: Symbol des Weges, der Umkehr und Verwandlung.

verborgene Ordnung, den Rhythmus der Formen. Es verlangt Geduld und Muße, um einen Ansatzpunkt zum Lesen und Verstehen der Zeichen zu finden. Im Mittelalter verstanden die Christen den Weg durch das Labyrinth als Läuterung des Men-

schens, als Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott. Das Schwarz aus selbstgeschöpftem Papier, untrennbar mit dem Ultramarin des Labyrinths verbunden, ist ein Angebot an den Betrachter, im Dunkel der Zeit an die Botschaft von Christus als dem Weg zum Leben, als Weg zum Gottesreich zu glauben – selbst dort, wo man nicht, noch nicht oder nicht mehr das Ganze sieht, sondern nur Fragmente wie in den Bildern im Speisesaal und im vorderen Gang.

Der Bilderzyklus von Ulrich Wagner nimmt das Weg-Motiv auf, das seit der Grundsteinlegung die Geschichte des Franziskus-Hauses bestimmt; der Grundstein trägt als Motto das Wort Gottes an Abraham: „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1). Der Bilderzyklus ist eine Einladung an die Bewohnerinnen und Bewohner, an die Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, an die Schwesterngemeinschaft und die Gäste des Hauses, sich Zeit zu nehmen; mit den Augen den Windungen des Labyrinth-Weges zu folgen und darin den eigenen Lebensweg zu erkennen. Auf diesem Weg ist der Mensch auch dem Dunkel des Lebens, der Not, der Krankheit, dem Tod ausgesetzt – immer aber in der Hoffnung, daß es nach aller Mühe einen Ausweg gibt, daß kein Schritt vergeblich ist. ■

Bilder und Vorbilder

Über das Selbstverständnis unserer Gemeinschaft

Hilfsbedürftigen helfen und zuverlässig für sie da sein – das ist seit mehr als 130 Jahren das wichtigste Ziel der Franziskanerinnen vom hl. Josef. Wir orientieren uns dabei am Bild und Beispiel Jesu, der um der Menschen willen Mensch geworden ist. Sein Auftrag, ihm selbst im hilfsbedürftigen Nächsten zu begegnen, ist der Grund unserer Tätigkeit als Trägergemeinschaft.

Dabei folgen wir beispielhaften Menschen, die für uns Vorbild sind: dem Heiligen Franziskus, der im

Geist der Nächstenliebe, der Armut und der Freude an der Schöpfung lebte und wirkte; dem Heiligen Josef, der beispielhaft für praktisches Tun und Treue im Alltag ist; der Heiligen Elisabeth, die ein Vorbild des Lebens und Arbeitens für Hilfsbedürftige ist.

Unser Zeichen weist auf das Selbstverständnis unserer Gemeinschaft hin:

■ Das Quadrat ist ein Sinnbild der menschlichen Arbeit; es steht für unser praktisches Tun.

■ Das Kreuz im Quadrat, das die



Christliche Symbole sagen Grundlegendes über Selbstverständnis und Auftrag der Franziskanerinnen vom hl. Josef aus.

Form des griechischen Buchstabens „Tau“ hat, ist Zeichen unserer franziskanischen Gemeinschaft und zugleich Zeichen der Erlösung. Es sagt aus: Unser Weg ist der Weg Christi, wenn wir uns wie er dem Leben stellen.

■ Der Kreis ist Zeichen der Vollendung. Er verdeutlicht den Sinn unserer Gemeinschaft, so zu denken, zu fühlen und zu handeln, wie es Jesus tat.

■ Das Herz im Schnittpunkt von Kreis und Quadrat steht für die Gottes- und Nächstenliebe. Es ist Sinnbild für die Liebe Gottes, die dann als Geschenk erfahren wird, wenn praktisches Tun und das Bemühen, ihm ähnlich zu werden, einander durchdringen. ■

Richtige Ernährung hat – neben ausreichender Bewegung – einen hohen Stellenwert bei der Vorbeugung gegen frühzeitiges Altern: Gesunde Lebensweise und ausgewogene Ernährung können sich positiv auf Lebensqualität und Lebenserwartung auswirken.

Hindernisse für eine gesunde Ernährung

Wenn der Hinweis auf eine richtige Ernährung auch zunächst wie eine Selbstverständlichkeit klingen mag, stehen ihr gerade im Alter oft ganz alltägliche Probleme entgegen: Nicht selten werden der Einkauf von Lebensmitteln und die Zubereitung von Speisen durch körperliche Einschränkungen erschwert; Schwierigkeiten kann es auch bei der Nahrungsaufnahme geben, wenn die Kauffähigkeit beeinträchtigt ist; ein geringeres Einkommen läßt frühere Eßgewohnheiten oft nicht mehr zu; nicht zuletzt kann Einsamkeit zu einer Appetitminderung führen.

Wer sich im Alter trotzdem gesund ernähren will, sollte die Besonderheiten kennen, die in höherem Lebensalter für die Ernährung wichtig sind.

Besonderheiten der Ernährung im Alter

■ **Energiezufuhr:** Grundsätzlich gilt, daß der Mensch etwa ab dem 30. Lebensjahr sein Gewicht konstant halten sollte. Mit zunehmendem Alter muß die Energiezufuhr verringert werden: Zum einen nimmt die kör-

Ernährung ist mehr als nur „Essen“

Was vor allem ältere Menschen beachten sollten

perliche Betätigung zumeist ab – etwa durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben –, andererseits verlangsamt sich der Stoffwechsel insgesamt.

■ **Nährstoffe:** Während der Energiebedarf des Körpers also sinkt, bleibt der Nährstoffbedarf unverändert erhalten. Die Lebensmittel sollten daher bei einer hohen Nährstoffdichte einen geringen Brennwert haben. Empfehlenswert ist eine ballaststoffreiche Kost, die auch für die Verdauung vorteilhaft ist. Im Alter nimmt die Lebensmittelverträglichkeit ab. Vor allem bei den Abendmahlzeiten sollte deswegen auf leicht verdauliche Lebensmittel zurückgegriffen werden.

■ **Vitamine und Mineralstoffe:** Der Vitamin C-Bedarf kann mit viel frischem Obst abgedeckt werden. Bei der Zubereitung der Nahrung ist auf schonende Gartechniken – etwa Dämpfen, Dünsten, in Folie Garen – zu achten, damit die Vitamine erhalten bleiben. Milch und Milchprodukte sind calciumreich; sie helfen, einer Osteoporose vorzubeugen (siehe auch „Ernährung und Osteoporose“).

■ **Fette, Kohlenhydrate und Zucker:** Weil Senioren stärker als andere Altersgruppen anfällig für erhöhte Cholesterinwerte, Fettstoffwechselstörungen und Diabetes mellitus



Gemeinsame Mahlzeiten, gesunde Ernährung: In den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef wird darauf großer Wert gelegt.

sind, sollte der Anteil von Fett und Kohlenhydraten in der Nahrung vermindert werden. Das gleiche gilt für Zucker, der durch Zuckeraustauschstoffe ersetzt werden kann.

■ **Flüssigkeit:** Der Flüssigkeitsbedarf des Körpers sinkt mit zunehmendem Alter nicht; das Durstgefühl läßt jedoch nach. Deswegen ist auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu achten – auch wenn man nicht durstig ist.

■ **Würzung:** Wie das Durstgefühl, so nehmen auch der Geschmacks- und Geruchssinn im Alter ab. Damit die Speisen weiterhin gut schmecken, sollten vermehrt Kräuter verwendet werden. Salz, das den Blutdruck erhöht, ist demgegenüber zu meiden.

■ **Mahlzeiten:** „Das Auge ißt mit“, heißt es nicht zu Unrecht; appetitlich angerichtete Speisen regen den Appetit an. Statt weniger großer Mahlzeiten sind fünf bis sechs kleinere Mahlzeiten über den Tag verteilt von Vorteil: Sie sind für den Körper verträglicher, und bei Diabetes mellitus erfolgt der Anstieg des Blutzuckers langsamer.

Ernährung und Osteoporose

Etwa fünf bis sechs Millionen Menschen in Deutschland leiden an Osteoporose – einer Krankheit, die die Knochen im schlimmsten Fall porös und brüchig macht. Betroffenen sind vor allem Frauen ab den Wechseljahren und ältere Menschen. Ursache der Osteoporose ist ein Abbau von Knochensubstanz, der unbemerkt über Jahre oder Jahrzehnte stattfindet.

Auch wenn die Krankheit durch unterschiedliche Faktoren – etwa Vererbung – beeinflusst wird, können zu wenig Bewegung und eine zu geringe Aufnahme von Cal-

cium, dem wichtigsten Knochenbaustein, die Entwicklung der Osteoporose begünstigen. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt daher eine tägliche Calciumaufnahme von durchschnittlich 800 mg für Erwachsene; um einer Osteoporose vorzubeugen, werden von Ärzten und

Wissenschaftlern sogar 1000 bis 1200 mg vorgeschlagen.

Der tägliche Calciumbedarf kann etwa durch folgende Lebensmittel gedeckt werden: 1/2 Liter Milch, 200 g Joghurt und zwei Scheiben Käse von insgesamt 60 g. Oder durch 50 g körnigen Frischkäse, 1 Joghurt, 50 g Käse (im Auflauf), 1 Glas Buttermilch und 100 g Quark (als Brotaufstrich). Oder durch 1/2 Liter Milch, 60 g Käse und 250 g Grünkohl.

(Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)



*Erhard Ibig, Küchenleiter
Altenheim St. Josef, Schweich*

Feste und Feiern durchbrechen den Alltag; sie sind wichtige Marksteine für den Weg einer Gemeinschaft. In den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef gehören deswegen gemeinsames Feiern und Veranstaltungen zum festen Bestandteil des Miteinanders von Bewohnern, Trägergemeinschaft und Mitarbeitern.

An dieser Stelle wird stellvertretend für die Vielzahl der Veranstaltungen im Rückblick an einige der vergangenen Monate erinnert. Weil Termine oft erst kurzfristig festgelegt werden können, gibt die Vorschau die geplanten Veranstaltungen ausschnittsweise wieder.

Altenheim St. Josef, Schweich

- 7. Dezember 1997 · Konzert mit dem Akkordeon- und Mandolinenorchester, Trier-Ehrang
- 17. Dezember 1997 · Konzert einer privaten Musikschule mit Advents- und Weihnachtsliedern
- 7. Januar 1998 · Diavortrag über Naturdenkmäler im Kreis Trier-Saarburg
- 18. Januar 1998 · Konzert der Jagdhornbläsergruppe Kreis Trier-Saarburg

Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Premiere I



BAD HONNEF-AEGIDIENBERG · Erstmals gab der Männergesangsverein „Liederkrantz“ sein traditionelles Weihnachtskonzert in der Kapelle des Franziskus-Hauses. Die Sänger unter Leitung von Marcel Engels werden – wie seit mehr als zwei Jahrzehnten – auch am 3. Adventssonntag 1998 im Franziskus-Haus auftreten und neben Weihnachtsliedern Erzählungen und Gedichte vortragen.

- Vier Meditationen zur Fastenzeit in der Kapelle
- April 1998 · Frühjahrskonzert
- Mai 1998 · Modenschau
- August 1998 · Sommerfest

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 25. Juni 1997 · „Parkfest für Jung und Alt“
- 21. Dezember 1997 · Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“, Unkel
- 22. Dezember 1997 · Krippenspiel in der Kapelle
- 4. Januar 1998 · Konzert des Kirchenchors Unkel
- 6. Januar 1998 · Wahl des Heimbeirats

- 19. Februar 1998 · Besuch der Unkeler Möhnen; Besuch der Kinderprinzengarde
- 24. Februar 1998 · Karnevalsveranstaltung
- März 1998 · Klavierkonzert
- 13. September 1998 · Feier zum 100jährigen Bestehen des Christinenstifts als soziale Einrichtung

Altenheim St. Vinzenzhaus, Körperich

- 16. Dezember 1997 · Weihnachtsfeier
- 18. Februar 1998 · Karnevalsveranstaltung
- 4. Juli 1998 · Sommerfest



Karnevalsfeier 1998 im St. Vinzenzhaus, Körperich.

Premiere II



SCHWEICH · Das erste „Nachtcafé“ im Altenheim St. Josef am 24. November. Einmal im Monat treffen sich seitdem Heimbewohner, Mitarbeiter und Ordensangehörige von 21 bis 24 Uhr zum Basteln, Singen und Erzählen. Ebenfalls neu: das „Heimkino“. Mit einem neuen Projektionsgerät werden einmal wöchentlich Fernsehsendungen und Videofilme im Kinoformat aufgeführt.

- 25. Januar 1998 · Aufführung des Schwanks „Spuk bei Ruffers“ der Theatergruppe des Männergesangsvereins „Cäcilia“
- 24. Februar 1998 · Karnevals-sitzung
- 10. Mai 1998 · Ständchen des Männergesangsvereins 1902, Schweich, zum Muttertag
- 11. Juli 1998 · Sommerfest

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 27. August 1997 · Vernissage und Sommerfest (siehe auch den Beitrag „Kein Schritt ist vergeblich“, Seite 14)
- 13. Dezember 1997 · Konzert des Männerchors „Pereswet“ des Moskauer Patriarchats
- 14. Dezember 1997 · Weihnachtskonzert
- 19. Februar 1998 · Karnevals-sitzung
- 23. Februar 1998 · Traditioneller Besuch der Karnevalsgesellschaft „Klääf-Botz“ mit dem Prinzenpaar am Rosenmontag
- 6. März 1998 · Schuhmodenschau



Premiere III

UNKEL · Zum ersten Mal war die Bevölkerung im Jahr 1997 zum Sommerfest des Christenstifts in der Gartenanlage des Altenheims eingeladen. Einer der Höhepunkte: der Auftritt der „Kleinen Burggarde“ aus Rheinbreitbach (unser Photo). Die Feier, musikalisch vom Westerwald-Duo und dem Männergesangsverein „Concordia“ Unkel umrahmt, bot in mancher Hinsicht Besonderes: Reisenden Absatz fand ein eigens für das Parkfest erstelltes Heft mit Lieb-

lingsrezepten von Bewohnern und Mitarbeitern, großen Anklang die Tombola mit Sachpreisen und Gutscheinen für ein Wochenende in Schweich. Das diesjährige „Parkfest für Jung und Alt“ wird ganz im Zeichen eines Jubiläums stehen: Das traditionsreiche Christinenstift feiert den 100. Jahrestag seines Bestehens als soziale Einrichtung. Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Freunde des Stifts werden auch diesen Tag zusammen mit der Unkeler Bevölkerung feiern.